

# Persisches Hochgebirge

Autor(en): **Clark-Schwarzenbach, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756791>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Persisches Hochgebirge

Iran ist noch lang kein Touristenland. Der Ruf von der Schönheit seiner alten Hauptstadt Isfahan, vom Glanz seiner Moscheen, von den Rosen von Shiraz, und auch von der majestätischen Größe der Ruinen von Persepolis ist allerdings im Westen verbreitet, seit Jahrhunderten — und um die Denkmäler von Persepolis glänzendster Epoche zu sehen, unternimmt eine kleine Anzahl von Neugierigen und Wissenstümlern, meistens amerikanischer Herkunft, die beschwerliche Reise — auch der schwebende Kronprinz hat vor einem Jahr genau den üblichen und lobenswerten Touristenweg durch Persien zurückgelegt. Aber Persien ist groß und unbekannt, und jeder, der es wagt, kann dort noch zum Entdecker werden und auf ungenützte Schätze stoßen. Mittelholzer hat den Vulkankegel des Demawend umflogen, — aber über das Elbgebirge, das sein schneeiger Gipfel krönt, gibt es noch nicht einmal ausführliche Karten.

Ich war im Juli und August mit englischen Fremden im Lahr-Tal — es ist eines der schönsten Hochtäler der Erde, zwanzigtausendfünfhundert Meter über dem Meeresspiegel, vom Demawend beherrscht, nur auf Stumpfzweigen erreichbar. Acht Stunden dauert, von der Abzweigung der gröfieren, mit Autos befahrbaren Straße an gerechnet, der kürzeste Weg. Es geht passauf und passab, man fñhlt sich klein, der Hitze prägnanter, der Welt entfernt, in einer so gegnerischen Umgebung. Oben lebt man primitiv, ohne die Tage zu zählen, in der Nachbarschaft der Steinböcke, und die Hauptbeschäftigung ist: Felle zu tanzen. Darüber wird dann am Abend im Zelt diskutiert mit einem Ernst, den man nur dem Dichter Hemingway kennt und ein wenig beibehält, und den man nur dem Dichter Hemingway ganz versteht, wenn er von den Fellebächen der Pyrenäen spricht.

Bildbericht von Dr. ANNEMARIE CLARK-SCHWENGERER



Oben, nicht an dem feld-  
nir gerichte. Dafür gibt es  
Berg gewohnt und sich die G

Überall im Lahr-Tal  
sieht man die Pferde-  
herden des Schahi: man  
kann sie für wild  
Pferde halten, sondern  
nicht von Zeit zu Zeit  
ein bräunlichbraunes  
Fell und ein Pferd unter-  
lich und im Gespräch.  
Er treibt die Herde an-  
der kann Geduld zu-  
sammen, jetzt ist durch  
den Thal sein andere  
Ufer, auf bessere Weide-  
plätze, — ein weisses  
blauen wir, wenn sich  
die Pferde im Wasser  
stürzen, oft zwei- oder  
dreihundert auf einmal  
— das Wasser rauscht  
dann auf wie im Kessel.

Oben, nicht an dem feld-  
nir gerichte. Dafür gibt es  
Berg gewohnt und sich die G

den. Jinnen wir Steinböcke beobachten, aber sie flüchten so rasch, zum Photographieren hat es  
für 3. gegangen, die fast noch überwachender wirken: Nomadenkamel, die sich an das Ge-  
stalt nicht von Genssen angepasst haben.



Unser Treiber Ali Hasan. Er kennt sich im Gebirge aus und ist  
unter seinen Kollegen und selbst bei den Nomaden ein angesehenster  
Mann. Er hat schon mehrere Male Expeditionen nach dem gebirgs-  
vollen Felsen gebracht, auf dem ruht die Festung des «Ähren vom  
Berg» stand: Alamut. Der Name hat sich erhalten und auch die  
Erinnerung an die Burg und den Zauberer, wo junge Männer  
mit Händchen berührt und dann mit Mondlichtern in die Welt  
hinausgeschickt wurden. Der Weg nach Alamut führt sich auf  
seiner Landkarte verzeichnet, — aber wenig wie die Stumpfzweige, auf  
denen wir reiten, — auch wir sind ganz auf Ali Hasan angewiesen.



Die Quelle: Auf dem Weg  
in das Lahr-Tal, zwischen  
zwei Felsen, gibt es eine  
einfache Quelle, woran  
sich die Treiber, die Felle-  
und Lantara, und wer-  
selbst zur Mittagstunde  
erfrischen. Auf unserem  
Bild glänzt diese Quelle  
einem noch ungenügend  
Tümpel, — ein altes  
Anderen Felle bringen  
den runden Brunnen, —  
aber es ist frisches, reines  
Gebirgswasser, — und bei  
den Knapen können sich  
die Seile, wo es aus dem  
Boden tritt, in fast heil-  
gem Ansehen, — mit Recht!

